



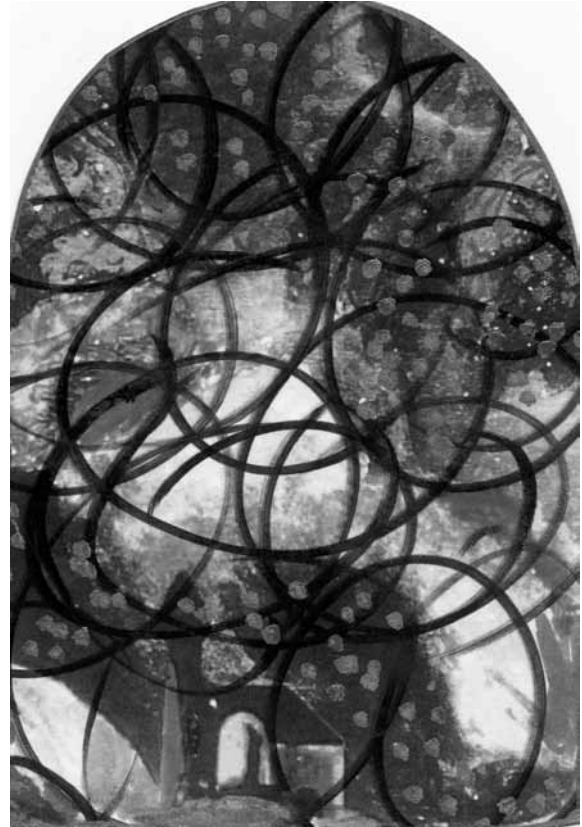
Aufschrei

von Simone Rauchenwald

Neun Jahre alt, verhaltensauffällig, aggressiv, kaum beschulbar. Zwei Brüder, beide älter. Gewalt in der Familie seitens des Vaters, der auch noch getrunken hat. Meldung der Schule ans Jugendamt. Erziehungshilfe für die älteren Brüder. Therapie als Auflage für den Vater. Die Situation besserte sich, er schlug nicht mehr, nicht mehr die Mutter, nicht mehr die älteren Brüder. Aber mit dir kommt er nicht zu recht, du bist zu auffällig. Dein Vater ging zum Jugendamt: „Bringt ihn wo unter oder ich erschlag ihn!“ Das Jugendamt nahm dich ab, weil du auffällig bist. Krisenpflegefamilie, auch dort warst du schwierig, es klappte nicht. Neuer Unterbringungsplatz, Heilpädagogisches Zentrum mit eigener Schule, ein befristeter Platz. Was sollte danach mit dir sein? Deine Eltern haben dich immer besucht, dich auch an den Wochenenden zu sich geholt, wenn sie durften. Ein neuer Platz wurde gesucht, einer wo mit dir und deinen Eltern gearbeitet wird, damit du vielleicht wieder nach Hause darfst. Dieser neue Platz waren wir. Eine Einrichtung, die speziell darauf ausgerichtet ist, an der Rückführung zu arbeiten, sozialpädagogische Fachleute mit dir und eine Elternberaterin mit deinen Eltern. Das Jugendamt entschied, deine Eltern konnten nur zustimmen. Für dich in kurzer Zeit der dritte Umzug, die vierte Schule. Und dann warst du bei uns.

Als du eingezogen bist, warst du laut, oh Gott, so laut. Mein Trommelfell erinnert sich noch heute nur mit Schrecken daran zurück. Du warst so voller Wut, Aggression hat deine Hände angetrieben, hat ihnen erklärt, alles zu zerreißen, alles zu zerschlagen wäre recht und billig, würde dir Erleichterung verschaffen. Deine Gedanken waren voller Gewalt, solcher die du gesehen und solcher, die du gespürt hast. Ein Kinderkopf voller Selbstzweifel. Voller Ablehnung gegen alles, womit wir dich in ein positives Licht rücken wollten. Deine Fantasie, geprägt von dunklen Orten und zerstörerischen Kräften, hast du als Zeichnungen auf Papier gebannt. Bilder meist in schwarz gehalten, für uns nicht schön, für dich aber wahr und echt. So viel Angst wohnte in dir. So viel Zweifel war in dir, vor allem an der Ehrlichkeit von Beziehungsangeboten. Dein Zweifel folgte dir wie ein zweiter Schatten. Schwer beschulbar, ein Stempel vom System aufgedrückt. Irgendwie überkam uns Hoffnungslosigkeit, wenn wir dich ansahen. Einfach würde es bestimmt nicht werden.

Und dann haben wir dich kennengelernt. Den neun-jährigen Jungen, der gerne Fahrrad fährt und leidenschaftlicher Eishockey-Fan ist, der gerne beim Kochen hilft, der einen so weichen



Christine Nyirady: *Herzkirche*. Collage in Mischtechnik

Kern hat, der ein so feines Gespür für andere hat, der begeisterungsfähig und interessiert ist und der so schnell rechnen kann, wenn er will. Es folgte eine Art Kampf, ein Kampf um das Sichtbarmachen all deiner großartigen Eigenschaften und Talente. An vielen Tagen gebärdetest du dich laut, wütend, selbstzerstörerisch, einsam und traurig. Solche Tage taten weh. An anderen Tagen warst du gut in der Schule, fröhlich, leiser, ruhiger und lächeltest herzlich. Wir sind uns ans Herz gewachsen. Diese Tage waren wie Balsam, für dich und für uns. Wir freuten uns über jeden einzelnen von ihnen. Auch deine Eltern haben wir gewonnen, weil sie dich lieben, trotz allem, auch wenn es sich nicht immer so angefühlt hat, auch wenn es nicht immer sichtbar war. Sie waren mit dabei, haben Veränderungen mitgetragen und an sich selbst gearbeitet.

Es folgten viele Höhen und Tiefen, viel vergebene Müh, zumindest auf den ersten Blick. Zertrümmerte Möbelstücke, Schulsuspendierungen, körperliche Übergriffe. Daneben Erfolge in der Therapie, im Alltag mit dir, in eurem Zusammenleben als Familie an den Wochenenden.

Ein Jahr war vergangen. Beschluss des Jugendamtes, Fort-



setzung der Fremdunterbringung zur Stabilisation der Situation. Obwohl schon viel erreicht war, wurde es so viel schwieriger. Wieder lauter, wütender, abweisender. Neue Tiefpunkte, eine Spirale ins Negative. Vor allem in der Schule. Die Schule hatte dich schon abgeschrieben. Wir wussten es, du hast es gespürt.

Langsam keimte ein kühner Plan in uns, vielleicht auch aus Ratlosigkeit, aus der Erfahrung, an unseren eigenen Grenzen zu stehen. Was, wenn in dir eine tiefe Sehnsucht wohnt, eine, die dich all deiner Kräfte beraubt? Was, wenn du gar nicht anders kannst, solange diese Sehnsucht ihr Unwesen in dir treibt? Dein Verhalten war doch nicht angeboren, nicht allein deine Schuld. Es ist eine Strategie, zurechtgelegt in einer Zeit, in der dir viel Negatives widerfahren ist, eine Art Schutz. Du hast dich so verhalten, weil es dann leichter war, leichter in deinem Umfeld. Und auch jetzt verhältst du dich noch so, es wäre von außen betrachtet nicht mehr nötig, aber deine Erfahrungen sind zu sehr in dir verhaftet, zu sehr verinnerlicht. Und dann diese Sehnsucht. Die Sehnsucht nach einem Leben zu Hause, der Wunsch wieder ein Teil deiner Familie zu sein. Deine Eltern wollten das auch, sie wollten dir die Möglichkeit geben, bei ihnen groß zu werden, auf eine Art und Weise wie du es verdienst. Könntest du Schule und Alltag leichter bewältigen, wenn du wieder zu Hause leben würdest? Ja? Nein? Wir haben dich gefragt, du warst dir sicher, sicherer als wir. Wir wollten dir dieses Vertrauen schenken, dein Auszug wurde beschlossen.

Es war, als wäre dir ein Stein vom Herzen gefallen, und du wirktest erleichtert, viele Dinge fielen dir leichter. Die Schule funktionierte nicht perfekt, aber so viel einfacher als bisher. Auch dein Alltag beruhigte sich, du musstest nicht mehr so stark rebellieren. Und dann bist du ausgezogen, nach Hause zu deiner Familie. Natürlich, wir wünschten dir alles Gute, von tiefstem Herzen. Aber wir hatten auch ein ungutes Gefühl, eine Unsicherheit aus den Tiefen unserer Bäume heraus. Und beides hatte seine Berechtigung, hatten wir doch beides mit dir durchgemacht, Sicherheit und Unsicherheit, Positives und Negatives.

Und jetzt? Ein halbes Jahr ist vergangen. Du lebst zu Hause. In der neuen Schule geht es dir gut, du hast die 1. Klasse Hauptschule positiv abgeschlossen, bist gut in die 2. Klasse gestartet. Der Weg war und ist ein bisschen holprig, aber du hast ihn nicht verlassen. Wir würden gerne behaupten: „Wir haben es ja immer schon gesagt!“ Wir haben es aber nicht schon immer gesagt, es nicht einmal schon immer gedacht. Wir wissen es erst jetzt, jetzt nachdem du es uns gezeigt hast. Wir sind stolz, ein bisschen auf uns, weil auch wir solche Erfolge brauchen und weil sie uns gut tun, aber noch viel mehr auf dich. Egal wie schwer es ist oder auch noch werden wird, mach's gut!

Die Autorin, die aus Datenschutzgründen ein Pseudonym verwendet, wurde 1988 in St. Veit geboren, studierte vorerst Bautechnik an einer HTBLA und schloss danach ein Bachelor- und Masterstudium der Sozialen Arbeit ab. Sie ist zertifizierte Case Managerin und hat eine mehrjährige Berufspraxis in einer Kinderwohngruppe.

Menschen ist menschlich

von Regina Thalmann

Nein, nicht die warme Stube!
Immer wieder wird es
nur der Stall sein,
den wir dem Nächsten anbieten,
damit er bei uns wohnen kann.

Ins Himmelbett nicht – nein!
Immer wieder
wird der Fremde
sich bloß in eine Krippe legen können,
wenigstens das!

Und wenn wir selbst suchen?
Wer nimmt uns auf?
Wer führt uns zur Bleibe?

Immer noch der Stern!

aus: *Mit anderen Augen*.
ÖÖ P.E.N., Freya 2012